

### Einführung zur Lesung:

Wenn ich jetzt die Lesung aus dem Epheserbrief des Apostels Paulus vorlese, dann werden wohl einige Frauen innerlich laut aufschreien und sich sagen: „*Wie kann man einen solchen Text heute noch vorlesen?*“

Und unter den Männern gibt es vielleicht auch heute noch einige, die sich heimlich sagen: „*Genauso hätten wir es gerne!*“

### Predigt:

Meine Schwestern und Brüder im Herrn,

*„Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter wie Christus dem Herrn; denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie auch Christus das Haupt der Kirche ist.“*

Das ist in der Tat starker Tobak – vor allem in den Ohren der Frauen von heute in unserem Kulturkreis. Dazu passt ein persiflierendes Witzwort, das das Drama verdeutlicht. Frage: *Warum haben die Frauen in der Kirche seit 2000 Jahren keine Chance?* Antwort: *Weil es sich bewährt hat.*

Dass sich die Frauen in der Kirche gegen diese Haltung einer Männerkirche mit der Bewegung Maria 2.0 wehren ist mehr als verständlich. Vor allem, wenn dieser Paulus-Text noch immer als Begründung für eine Ungleichbehandlung von Frauen in der Kirche und auch in der Gesellschaft herangezogen wird.

Und genau darum lohnt es sich, sich diesen Paulus-Text einmal genauer anzuschauen.

Zum Ersten müssen wir wahrnehmen, dass Paulus diese Zeilen in seiner Zeit und für die Christengemeinde von Ephesus in ihrer Zeit schreibt und nicht für uns heute. Als Absender seines Briefes ist er genauso Kind seiner Zeit wie die Empfänger seines Briefes. Und in dieser Zeit war die Frau eben der Besitz des Mannes und nicht eine gleichberechtigte Partnerin. Der Mann konnte mit seiner Frau machen was er wollte – so, wie jetzt die Taliban meinen mit den Frauen in Afghanistan machen zu können, was sie wollen.

Von dieser Haltung gibt es bis heute bei uns auch noch Reste, besonders bei Hochzeiten. Häufig kommt da der Wunsch, dass die Braut vom Vater dem Bräutigam am Altar sozusagen „zugeführt“ wird. Das sieht romantisch aus, ist es aber vom Ursprung dieses Brauches überhaupt nicht. Letztlich ist das ein „Kuhhandel“: der Eigentümer der Braut übergibt seine Tochter an den neuen Eigentümer, dem Bräutigam. Mit Kühen war das die gleiche Verfahrensweise.

Meine Schwestern und Brüder, wenn Sie einmal kirchlich geheiratet haben, dann haben Sie vorher ein Brautexamen mitmachen müssen. Und da gibt es die Frage, ob Sie durch inneren oder äußeren Zwang zur Hochzeit genötigt werden. Diese Frage zielt darauf ab, ob Ihre Ehe ein „Kuhhandel“ oder eine partnerschaftliche Beziehung ist. Wenn dann rauskommen sollte, dass diese Ehe mehr ein „Kuhhandel“ zu sein scheint, dann ist diese Ehe kirchlich nicht gültig.

Die Kirche hat mit diesem Brautexamen seit dem frühen Mittelalter versucht diesen „Kuhhandel“ zum Nachteil der Frauen zu unterbinden. Klar muss uns aber sein, dass auch bis heute Ehen aus wirtschaftlichen oder politischen Gründen geschlossen werden. Mit Liebe hat das nichts zu tun.

Und genau in eine solche Situation hinein schreibt Paulus seinen Brief an die Epheser und hebt die Beziehung zwischen Mann und Frau auf eine ganz andere Ebene. Da geht es nicht mehr um ein Abhängigkeitsverhältnis, da geht es nicht mehr um patriarchalische Gewalt, da geht es nicht mehr um die Frage, wer über wen herrschen darf, sondern da geht es um Hingabe: *„Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie Christus die Kirche geliebt und sich für sie hingegeben hat.“*

Und damit relativiert sich dieser erste Satz der heutigen Lesung: *„Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter“*.

Wir sind nicht Kirche, damit standes- oder geschlechtsspezifische Unterschiede zum Maßstab unseres Tuns werden. Paulus sagt es so: *„So will er die Kirche herrlich vor sich erscheinen lassen, ohne Flecken, Falten oder andere Fehler; heilig soll sie sein und makellos.“*

Davon sind wir als Kirche, meine Schwestern und Brüder, noch weit entfernt. Eben weil wir in der Kirche noch immer diesem standes- oder geschlechtsspezifischen oder hierarchischem Denken verhaftet sind, das der Apostel in seiner Zeit und mit den Möglichkeiten seiner Zeit zu überwinden suchte.

Es geht darum, diese Hingabe Jesu Christi spürbar werden zu lassen. Und zwar in der Beziehung zwischen Mann und Frau aber auch in diesem Beziehungsgeschehen, das wir als Gemeinde und Kirche sind. Da geht es um Hingabe und nicht um Herrschaft. Und jeder von uns kann dem anderen der „hingebungsvolle Christus“ sein, denn schließlich haben wir in der Taufe Christus als Gewand angezogen. Das Taufkleid ist dafür das Zeichen.

Meine Schwestern und Brüder,

das hat für mich ganz persönliche Konsequenzen. Wenn ich ernsthaft erkranken oder dem Tod entgegen gehen sollte, dann erbitte ich das zärtliche Sakrament der Krankensalbung. Wahrscheinlich wird dann gerade kein Priester zu erreichen sein. Mir würde es auch reichen, wenn mich eine Schwester oder ein Bruder aus unseren Gemeinden mit einer Salbung die Zärtlichkeit Gottes spüren ließe. Ob das dann ein Sakrament ist oder nicht, das sei dahingestellt – die Hauptsache ich spüre etwas, was mir guttut und mich in die hingebungsvolle Zärtlichkeit Gottes hineingehen lässt.

Und genau darum geht es dem Apostel Paulus in diesem widerspenstigen Text der Lesung. Amen.